

## **Sommerpredigtreihe 2016 - Citykirche im Gespräch**

Integrationsbürgermeister Wolfgang Erichson zu „Chancen und Grenzen des Interreligiösen Dialogs in Heidelberg“  
am 07.08.2016 in der Heiliggeistkirche

Sehr geehrte Gemeinde,

ich möchte mich bei Ihnen bedanken, dass ich Sie über den Interreligiösen Dialog in Heidelberg informieren darf.

Der Interreligiöse Dialog in Heidelberg beruht auf der Wertschätzung für die beteiligten Glaubensgemeinschaften und hat das Ziel, durch gemeinsame Anstrengungen der Religionen in einer pluralistischen Gesellschaft den Zusammenhalt zu verbessern.

Er wurde 2008 von der Stadt Heidelberg gegründet und wird von mir als Bürgermeister moderiert, um so sicherzustellen, dass sich alle Religionen auf Augenhöhe begegnen können. Dieses Modell ist bundesweit einmalig und hat sich bewährt.

Am Dialog beteiligen sich die evangelische und die katholische Kirche sowie die Jüdische Kultusgemeinde und der Türkisch-Islamische Kulturverein, und zwar vertreten durch die beiden Dekane, den Rabbi und den Imam sowie weitere von den Gemeinden bestellte Personen wie z. B. auf evangelischer Seite die Schuldekanin und der Beauftragte für den christlich-jüdischen Dialog.

2012 kam die Religionsgemeinschaft Geistiger Rat der Bahá'í in Heidelberg dazu und 2014 der Verein für Muslime in Heidelberg. In der jährlichen Plenumssitzung ist seit 2015 auch die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (ACK) vertreten.

Erlauben Sie mir ein paar grundsätzliche Bemerkungen zu den in den letzten Jahren erarbeiteten Grundlagen unseres Heidelberger Dialoges:

Der Dialog geht weit über Toleranz im Sinne einer "Duldung des Andersgläubigen" hinaus. Unterschiede werden nicht geleugnet, die Religionen

nicht gleichgemacht, sondern vielmehr eine Grundlage dafür geschaffen, sich auf gleicher Augenhöhe zu begegnen.

Theologische Basis des Dialoges ist die Rückbesinnung auf die abrahamitische Grundlage der unterschiedlichen Religionen, die sich alle auf Abraham beziehen.

Diese „theologische Klammer“ will die gemeinsame Herkunft und die Zusammengehörigkeit von Juden, Christen und Muslimen ausdrücken. Die drei großen Weltreligionen lassen sich auf den „Abrahamsbund“ zurückführen, wenn auch jede auf ihre eigene Weise.

Abraham, Vater der vielen (Völker), ist als Stammvater Israels eine zentrale Figur des Tanachs beziehungsweise des Alten Testaments. Genauso gilt er als Stammvater der Araber; von seinem Sohn Ismael soll der Prophet des Islams, Mohammed, abstammen. Abrahams Geschichte wird im biblischen Buch Genesis beziehungsweise Bereschit erzählt. Danach gehört er zusammen mit seinem Sohn Isaak und seinem Enkel Jakob zu den Erzvätern, aus denen laut biblischer Überlieferung die Zwölf Stämme des Volkes Israel hervorgingen.

Da sich also sowohl Judentum, Christentum als auch der Islam auf Abraham als ihren Stammvater beziehen, bezeichnet man sie auch als die drei abrahamitischen (Welt-)Religionen.

### **Das Judentum**

Alle Juden sind „Kinder Abrahams“, also eine Abstammungseinheit.

### **Das Christentum**

Für das Neue Testament hat Jesus Christus an denen, die an ihn glauben, Verheißungen Abrahams erfüllt und sie in die Gotteskindschaft einbezogen, so dass sie Anteil an den Verheißungen für das Volk Israel erhalten.

## **Der Islam**

Ibrahim gilt als Stammvater der Ismaeliten, die noch vor dem Erben Isaak in der Bibel die Zusage Gottes auf Nachkommenschaft und Segen erhalten. Er gilt als bedeutender Prophet, der allen Menschen den einzigen wahren Gott verkündete und zugleich Vorbild für Glaubenstreue und Gerechtigkeit ist.

Auch andere Religionsgemeinschaften wie die **Bahá'í** verstehen sich als abrahamitische Religion und streben auf ihre Weise eine Verständigung mit den anderen Religionen an.

### **Sowohl das Neue Testament als auch der Koran beziehen sich mehrfach auf Abraham als Grundlage der Religion:**

„Die Schrift aber, voraussehend, dass Gott die Nationen aus Glauben rechtfertigen werde, verkündigte dem Abraham die gute Botschaft voraus: ‚In dir werden gesegnet werden alle Nationen.‘ Folglich werden die, die aus Glauben sind, mit dem gläubigen Abraham gesegnet.“

*Galater 3,8 f*

### **Im Koran heißt es dazu:**

„O Volk der Schrift, warum streitet ihr über Abraham, wo die Thora und das Evangelium doch erst (später) nach ihm herabgesandt worden sind? Habt ihr denn keinen Verstand? Ihr habt da über etwas gestritten, wovon ihr Wissen habt; weshalb aber streitet ihr über das, wovon ihr kein Wissen habt? Gott weiß Bescheid, ihr aber nicht. Abraham war weder Jude noch Christ; vielmehr war er lauterer Glaubens, ein Muslim, ein Gott ergebener Hanif), ...“

*3:65 - 67*

Auch wenn Menschen unterschiedlichen Glaubens anders fühlen oder anders denken, so suchen und finden sie alle Gott auf unterschiedliche Weise. In dieser Vielfalt, in dieser Auffächerung der Religionen gibt es eine einzige Gewissheit, an der alle festhalten:

**Wir alle sind Kinder Gottes.**

Und aus diesem Grund ist der aufrichtige Dialog zwischen Männern und Frauen der verschiedenen Religionen wichtig.

Wir tun dies in Heidelberg - gerade eben auch mit einem kommunalen Vertreter im Dialog mit den Religionen - in der Überzeugung, dass die Mehrheitsgesellschaft an den Menschen aus anderen kulturellen oder religiösen Umfeldern dranbleiben muss. Wir müssen sie überzeugen, dass es auch für sie von Vorteil ist, sich aktiv in die Gesellschaft einzubringen.

Ich persönlich wünsche mir wirklich, dass dieser Dialog in Heidelberg dazu beiträgt, Brücken zwischen allen Menschen zu bauen. Um diese Brücken zu anderen Menschen zu bauen, brauchen wir eben auch einen Dialog zwischen den Religionen.

Bei all unseren Unterschieden und Meinungsverschiedenheiten können wir uns jedem Versuch, eine starre Uniformität zu bilden, widersetzen. Können und müssen wir auf der Grundlage unserer Verschiedenheit der Sprachen, Kulturen und Religionen „Ja“ sagen zu einer akzeptierten und versöhnten Verschiedenheit.

Das Hauptproblem unserer Gesellschaft ist, dass wir mehr über- und gegeneinander reden als miteinander. Und wenn wir miteinander reden, reden wir aneinander vorbei, hören uns gegenseitig nicht zu oder wissen es ohnehin besser als der Gesprächspartner. Angesichts der Probleme in der Gesellschaft können wir uns das meines Erachtens nicht mehr leisten.

Zu Beginn des Dialoges war es wichtig, einander kennenzulernen und sich zu besuchen, die unterschiedlichen Festtage gemeinsam zu begehen.

Daher will ich auch an dieser Stelle die vielen Anschläge in den vergangenen Monaten und Wochen, die sich oftmals auch auf die Religion berufen, nicht verschweigen, sondern benennen. Das sind die Probleme, mit denen jeder interreligiöse Dialog zu kämpfen hat und durch die er tatsächlich auch auf die Probe gestellt wird.

Wir lernen nicht nur unsere jeweiligen Religionen und Kulturen kennen, sondern treffen uns als Menschen von Angesicht zu Angesicht. Solch persönlicher Austausch kann helfen, Pauschalisierungen zu vermeiden.

Schwer sind diese Zeiten, in denen Christen und Juden hasserfüllt angegriffen werden. Schnell könnte man in die Gefahr geraten, Muslimen allgemein Schuld zuzuweisen. Das geht nicht mehr, wenn man sich persönlich kennt, Freundschaften aufgebaut hat und miteinander in offenem Gespräch bleibt.

Daher veröffentlichen wir hier in Heidelberg immer wieder Statements von Muslimen, Juden, Bahá'í und Christen gemeinsam gegen Hass und Pauschalisierung. Das ist ein Riesengewinn dieses Kreises und kann gar nicht hoch genug geschätzt werden. Hierbei berufen wir uns ausgesprochen und unausgesprochen auf Abraham.

Wir haben uns die Zeit genommen, um gegenseitige Wertschätzung und Vertrauen aufzubauen, und zwar so, dass Unterschiede nicht um der Harmonie willen unter den Tisch fallen. Deshalb haben wir ganz bewusst zunächst nur mit einem festen Personenstamm gearbeitet, und ich kann sagen, dass zum Teil aus gegenseitiger Wertschätzung und Respekt auch Freundschaft geworden ist.

Inzwischen funktioniert das interreligiöse Miteinander in Heidelberg: Im Dialog aber auch mit gemeinsamen Unternehmungen wie Einladungen zum Osterfest, zum Fastenbrechen oder zum Chanukka-Fest.

Es gibt vier Arbeitsgruppen, **Theologie-Strukturen, Jugend und Familie, Feste und Gottesdienste sowie Räume**, in denen eine Annäherung stattfindet und ganz unterschiedliche Themen diskutiert werden.

Es geht um Fragen des Religionsverständnisses, wie der Dialog auf Jugendgruppen ausgeweitet werden kann und um gegenseitige Besuche der religiösen Feste beziehungsweise Gottesdienste. Ein Ergebnis ist zum Beispiel das interreligiöse Kalenderblatt, das im Stadtblatt einmal monatlich die jeweiligen hohen Feiertage der unterschiedlichen Religionen erklärt.

Zusätzlich treffen sich einmal im Jahr alle Arbeitsgruppen und alle von den jeweiligen Gemeinden benannten Vertreter zu einem umfassenden Austausch.

Damit die Gemeinden aber auch voneinander lernen können und wollen, wird unser nächster Schritt der Weg in die Öffentlichkeit sein, um noch mehr Menschen auf diesem Weg mitzunehmen.

Und so ist die Gelegenheit, heute zu Ihnen sprechen zu dürfen, ein Baustein des „In-die-Öffentlichkeit-Gehens“. Ich hoffe, dass der Gemeinderat die dafür beantragten finanziellen Mittel für eine breitere Öffentlichkeitsarbeit und für Informationsveranstaltungen und -aktionen in den nächsten Haushalt einstellen wird.

Gerade in Zeiten von Krisen und politischer Bedrohung ist der symbolische Schulterschluss der Heidelberger Religionsgemeinschaften eine ganz wichtige Errungenschaft des sozialen Friedens in der Stadtgesellschaft.

Wir werden uns von dem Weg des friedlichen Miteinanders, des Vertrauens und der gegenseitigen Wertschätzung nicht abbringen lassen, sondern ohne Angst gemeinsam in unseren Gemeinden für ein vertrauensvolles Miteinander arbeiten.

Wir werden zusammenstehen und das Vertrauen in uns, in unser Miteinander und in unsere offene Gesellschaft nicht verlieren.

Wir werden zeigen, dass wir unseren Werten - den Werten der Menschlichkeit, der Freiheit und der gleichen Würde - treu bleiben werden.